

JESUS IM JUDENTUM UND ISLAM

Jesus aus jüdischer Sicht

Das Judentum deutet Jesus von Nazaret nicht als Sohn Gottes. Es sieht in ihm auch nicht den Messias, da er die Verheißungen der biblischen Propheten, die mit dem Kommen des Messias verknüpft waren, nicht erfüllte.

Der Messias hätte das Volk von der römischen Unterdrückung befreien und das frühere Königreich wiederherstellen müssen. Für Juden war es ein Skandal, dass Jesus stellvertretend die Sünden vergab und die Gebote der Tora neu interpretierte. Für Juden unvorstellbar war es auch, dass Gott Mensch werden könne; auch die Vorstellung einer Dreifaltigkeit ist für sie inakzeptabel.

In der rabbinischen Tradition grenzte man sich deshalb stark vom Christentum ab, dem sich auch jüdische Kreise angeschlossen. Zur Trennung vom Christentum kam es, als die urchristliche Mission sich an Nichtjuden richtete. Durch die Aufnahme von Christen ohne jüdischen Hintergrund (Heidenchristen) änderten sich die Mehrheitsverhältnisse. Die Auseinandersetzungen führten schließlich auch zu einem Antijudaismus der Heidenchristen.

Der etwa ab 200 entstandene babylonische Talmud nannte Jesus daraufhin meist nur „jenen Mann“, vermied also seinen Namen, beschrieb ihn als falschen Propheten und Verführer Israels, der Zauberei trieb, über die Weisen spottete und nur fünf Jünger hatte. Er sei am Vorabend des Paschafestes gehängt worden, nachdem sich trotz vierzigjähriger Suche kein Entlastungszeuge für ihn gefunden habe (Sanhedrin 43a; vgl. Mk 14,53–64). Jesu Herkunft erklärt der Talmud mit einem Fehltritt Marias: Sie habe sich mit einem römischen Legionär eingelassen und das dabei entstandene Kind dem „Heiligen Geist“ zugeschrieben. Für die talmudischen Rabbiner war sie eine „Hure“. Jesus sei durch seinen römischen Vater „nicht nur ein Bastard, sondern der Sohn eines Nichtjuden“. Die im NT verkündete Abstammung von König David könne er daher nicht beanspruchen. Diese Idee war mitsamt dem Messias- und Sohn-Gottes-Anspruch Jesu bzw. des NT für die Talmudautoren reiner Betrug.

Etwa im 8. Jahrhundert entstanden im Raum Italien die Toledot Jeschu, eine polemische jüdische Jesuserzählung, die talmudische und andere volkstümliche Legenden aufnimmt. Jesus erscheint hier als fehlgeleiteter Schüler der Rabbinen, dem nicht zuletzt seine Zauberkünste zum Verhängnis werden.

Im 20. Jh wird Jesus von einigen jüdischen Religionswissenschaftlern als genuin jüdischer Lehrer der Tora gesehen, der den Völkern den Glauben an Jahwe, den Gott Israels, vermittelt habe. (David Flusser, Pinchas Lapide, Schalom Ben-Chorin, Abraham Heschel).



persische Handschrift: Mohammed führt Abraham, Moses und Jesus

Jesus im Koran

Jesus als „Sohn Marias“, als „Messias“, Prophet und „Diener Gottes“, ...

Jesus wird im Koran in 15 von 144 Suren erwähnt. Am meisten, d.h. an 16 von 33 Stellen, wird Jesus im Koran „der Sohn Marias“ genannt. Mit dieser Bezeichnung soll die irdische Herkunft von der Mutter Maria betont werden, seine Gottheit wird abgelehnt. Jesus ist der einzige Mensch, dessen Sohnschaft im Namen nicht über den Vater, sondern über die Mutter hergeleitet wird.

„Wir (die Leute der Schrift) haben Jesus, den Sohn Marias“ (Sure 4:157); „Christus Jesus, der Sohn Marias, ist (nur) Gottes Gesandter“ (Sure 4:171); „Christus, der Sohn Marias, ist (nur) ein Gesandter“ (Sure 5:75).

Am zweithäufigsten, nämlich elfmal wird Jesus „Christus Jesus“ (oder Messias, d.h. „Gesalbter“) genannt, ein Titel, der im Christentum als Eigenname gebraucht wird.

Drittens wird Jesus als Prophet bezeichnet und in die Reihe der koranischen Propheten gestellt. Der Koran erweitert den biblischen Sprachgebrauch „Prophet“ und subsumiert auch die Erzväter, die Könige und weitere biblische Gestalten (z.B. Ijob, Zacharias) darunter.

„Wir haben dir offenbart wie Noach und den Propheten nach ihm. Wir offenbarten Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, den Stämmen, Jesus, Ijob, Jona, Aaron und Salomo, David gaben wir einen Psalter.“ (Sure 4:163)

„Das ist unser Argument, das wir Abraham gegen sein Volk gaben. Wir erhöhen um Ränge, wen wir wollen. Dein Herr ist weise und wissend. Wir schenken ihm Isaak und Jakob. Jeden führten wir. Schon vorher führten wir Noach, von dessen Nachkommen David, Salomo, Ijob, Josef, Mose und Aaron - So vergelten wir denen, die das Gute tun, Zacharias, Johannes, Jesus und Elija - Jeder gehört zu den Rechtschaffenen, Ismael, Elischa, Jona und Lot - Jeden zeichneten wir aus vor aller Welt.“ (Sure 6:83-87).

Propheten sind von Gott erwählt und gesandt. Ihnen hat sich Gott geoffenbart, und sie verkünden in islamischer Perspektive den einen wahren Gott. Sie sind beauftragt, Ungläubige oder Abergläubige vom Götzendienste zu befreien und sie zur Umkehr zum lebendigen, einzigen Gott aufzurufen, der sie auf dem rechten Weg leitet und begleitet.

Weiter wird Jesus durch das Evangelium ausgezeichnet, das als sein Buch gilt, wie die Tora das Buch des Mose und der Psalter das Buch Davids ist. Dem Evangelium wird „Licht“ und „Führung“ zugesprochen:

„Ihnen (den Propheten) ließen wir Jesus, den Sohn Marias, folgen, um zu bestätigen, was schon vor ihm von der Tora vorlag. Wir gaben ihm das Evangelium. In ihm sind Führung und Licht. Um zu bestätigen, was schon vor ihm von der Tora vorlag, als Führung und Mahnung für die Gottesfürchtigen. Die Leute des Evangeliums sollen nach dem entscheiden, was Gott in ihm herabgesandt hat. Die nicht nach dem entscheiden, was Gott herabgesandt hat, das sind die Frevler.“ (Sure 5:46-47)

Damit anerkennt der Koran Tora und Evangelium als Offenbarungsschriften. Die endgültige Offenbarung - der Koran - wird dem Propheten Muhammad, dem Siegel oder Inbegriff der Propheten (Sure 33:40) gegeben. Jesus als Empfänger des Evangeliums wird so im koranischen Verständnis zu einem Vorläufer des unüberbietbaren Propheten Muhammad. Des Weiteren wird Jesus auch als „Diener Gottes“ (Sure 4:172; 43:59), als „Wort Gottes“ und als „Geist Gottes“ bezeichnet: „Diener“ oder „Knecht“ akzentuiert die Ergebenheit in Gottes Wille.

Der Koran nennt Jesus „Wort Gottes“, weil Gott ihn (wie Adam) durch das Wort bzw. den Befehl „Sei!“ erschaffen hat (Sure 3:47.59; 19:35). Wie im biblischen Schöpfungsbericht („Gott sprach: Lichte sollen am Himmelsgewölbe sein“, Gen 1,14) ist die zugrunde liegende Vorstellung eine Schöpfung durch das Wort.

Jesus - nicht als Gott, nicht als Sohn Gottes und nicht als zweite Person der Trinität

Der Koran lehnt ausdrücklich und vehement die Vorstellung der Gottessohnschaft bzw. der Göttlichkeit Jesu und damit auch eine Zwei-Naturen-Lehre, wie auch ein Bekenntnis zur Dreifaltigkeit ab.

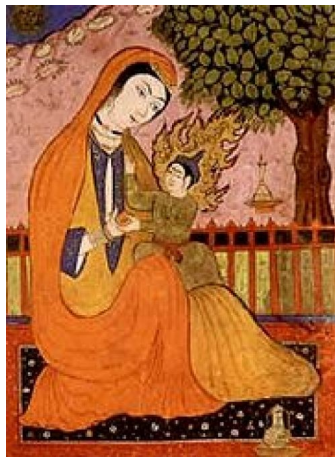
„Sie sagen: „Gott hat sich ein Kind genommen.“ Gepriesen sei er! Aber nein, ihm gehört, was in den Himmeln und auf der Erde ist. Alles ist ihm gehorsam. (Sure 2:116)

„Ungläubig sind, die sagen: „Gott, er ist Christus, der Sohn Marias.“ Christus sagte: „Ihr Kinder Israels, dient Gott, meinem und eurem Herrn!“ Wer Gott Partner beigibt, dem versagt Gott den Garten. Seine Heimstatt ist das Feuer. Die Unrecht tun, haben keine Helfer.“ (Sure 5:72).

Jesus hat zwar - wie Adam keinen menschlichen Vater: Er ist durch Gottes Wort und Geist in Maria geschaffen worden. In islamischer Sicht ist er aber nicht Gott oder Sohn Gottes und gehört schon gar nicht als zweite Person zur Dreifaltigkeit. „So glaubt an Gott und seine Gesandten! Sagt nicht „drei!“ Hört auf! Das ist besser für euch. Gott ist ein einziger Gott. Gepriesen sei er! Dass er ein Kind hätte! Ihm gehört, was in den Himmeln und auf der Erde ist.“ (Sure 4:171)

Jesu Kindheit

Gemeinsam ist der Bibel und dem Koran, dass Gott der jungfräulichen Maria durch den Engel einen Sohn ankündigt. Im Koran sind Berichte über die Kindheit stark von den apokryphen Schriften geprägt. So findet sich die Schilderung des sprechenden Kindes Jesus, bereits bei der Geburt tröstet Jesus Maria beim Geburtsschmerz. Er wird von Jugend an als Prophet und Gesandter Gottes geschildert.



Miniatur mit Jesus und Maria

Jesu Worte und Taten

Nach christlichem Verständnis hängen Jesu Botschaft und Handeln eng zusammen, sie bringen die Gegenwart des Reiches Gottes in der Person Jesu zur Sprache und zum Ausdruck. Im Koran fehlt diese zentrale Reich-Gottes-Botschaft, auch wenn sich einige wenige Anklänge an biblische Gleichnisse oder Wundererzählungen finden.

Der Tod am Kreuz und die „Erhebung“

Bei der Ablehnung des Kreuzestodes Jesu beruft sich die koranische Theologie auf Sure 4 (Verse 156-159).

„Diejenigen sind die wahren Ungläubigen, weil sie sagten: „Wir haben Christus Jesus, den Sohn der Maria und Gesandten Allahs, getötet.“ - Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so dass sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten). Und diejenigen, die über ihn uneins sind, sind im Zweifel über ihn. Sie haben kein Wissen über ihn, gehen vielmehr Vermutungen nach. Und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet. Nein, Allah hat ihn zu sich (in den Himmel) erhoben. Allah ist mächtig und weise. Und es gibt keinen von den Leuten der Schrift, der nicht (noch) vor seinem Tode (der erst am Ende aller Tage eintreten wird) an ihn glauben würde. Und am Tag der Auferstehung wird er über sie Zeuge sein.“



Die Stelle kann wegen ihrer sprachlichen Offenheit unterschiedlich ausgelegt werden. Wichtig ist, dass sich der Koran hier nicht gegen das Christentum verwarft, sondern

offensichtlich gegen die Behauptung, Jesus sei von den Juden getötet worden. Der Satz „Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so dass sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten)“ lässt verschiedene Interpretationen zu;

die gängigsten Erklärungsmuster sind:

- a) ein anderer als Jesus wurde getötet (Substitutionstheorie);
- b) Jesus wurde nur scheinbar getötet (Doketismustheorie);
- c) die Leute täuschten sich in ihrer Wahrnehmung (Illusionstheorie);
- d) das Geschehen am Kreuz entzieht sich dem menschlichen Verstehen (Mysteriumstheorie).

Aus muslimischer Sicht ist jedenfalls davon auszugehen, dass Gott die Ermordung seines Propheten Jesus keinesfalls zugelassen habe. Der Satz „Gott hat ihn zu sich erhoben“ (Sure 4:158) wird entweder als direkte Erhebung verstanden, oder so, dass zuerst der übliche Tod eintritt und danach jedoch erst am jüngsten Tag - die Auferweckung. Auferstehung oder Erhebung ohne Kreuzestod heißt aber auch, dass der Tod ohne erlösende Bedeutung bleibt und damit ohne Heil und Sündenvergebung. Der Schlusssatz „Am Tag der Auferstehung wird er (Jesus) über sie Zeuge sein“ meint zwar Jesu Gegenwart im Endgericht, nicht aber seine Richtertätigkeit, welche nach dem Islam allein Gott zukommt.

Jesus ein Muslim

Jesus wird im Koran als vorbildlicher Muslim dargestellt, der sich der „Säulen“ Gebet und Armensteuer verpflichtet weiß, der die Eltern ehrt und sich nicht mit Gewalttätern einlässt.

(Vgl. St. J. Wimmer/St. Leimbruber, Von Adam bis Muhammad. Stuttgart 2005. S. 199-215)



Türkisch-islamische Darstellung der Himmelfahrt Jesu